

Fortschritt der Wissenschaft überwunden werden können, wie das beispielsweise in der Meteorologie zu erwarten ist. So liegen die Dinge aber nicht. Die Unfähigkeit der Physiologie, deduktive Erklärungen der Lebenstätigkeiten zu produzieren, hat ihren Grund in der objektiv bestehenden Tatsache, daß Strukturen, das heißt bestimmte Gefüge materieller Gebilde, die notwendige Voraussetzung aller organischen Funktionen bilden und daß ihre materiellen Komponenten unfähig sind, diese Gefüge aus sich heraus spontan zu verwirklichen. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Tatsache durch einen Erkenntnisfortschritt aus der Welt geschafft werden wird.

Aus diesen Überlegungen geht hervor, daß das vom Rationalismus im 17. Jahrhundert aufgestellte und von der Folgezeit festgehaltene klassische Erkenntnisziel der Physiologie in seinem damals aufgestellten Umfang niemals erreicht werden kann; und zwar nicht wegen der Unfähigkeit und Unvollkommenheit menschlicher Erkenntnis, sondern weil die lebendige Wirklichkeit, zu deren Durchforschung dieses Ziel aufgestellt wurde, anders beschaffen ist, als früher vorausgesetzt wurde. Das klassische Ziel wirkt zwar in der Denk- und Redeweise vieler Physiologen und Biochemiker noch nach und wird es noch lange tun, aber nur deshalb, weil es erfahrungsgemäß schwer ist, sich von so grundlegenden Umstellungen Rechenschaft zu geben. Aus diesem Grunde ist es auch überholt, den Siegeslauf der Physiologie und Biochemie als Beweis für die materialistische Auffassung des Lebens anzuführen. Wer das tut, zeigt, daß ihm die neueste Entwicklung der Wissenschaft verborgen geblieben ist.

Der tragische Widerstand des Weißen Rußlands

RUDOLF KARMANN

Der Sturm bricht los — Das Jahr 1918

Am 25. Oktober (7. November) 1917 gelang es Lenin und Trotzki, die sozialdemokratische Regierung Kerenski in Sankt Petersburg zu stürzen und alle Macht in den Händen der Sowjets zu vereinen. Die neuen Herrscher — ehemalige Terroristen und Nihilisten, die vor 1914 aus dem Zarenreich in die Schweiz geflohen waren — waren im August 1917 auf Veranlassung der deutschen Heeresleitung (General Hoffmann) mit deutschen Instruktionen und deutschem Geld in einem versiegelten Eisenbahnwagen nach Rußland „importiert“ worden, um in der russischen Kriegsindustrie Streiks anzuzetteln und die Bevölkerung aufzuwiegeln. Nach der Machtergreifung beeilten sich die Bolschewikenführer, in Brest-Litowsk mit Deutschland Frieden zu schließen.

Den Bolschewiken war es zunächst ein Leichtes gewesen, das vertrauensselige russische Volk durch glänzende Versprechungen zu betören und für sich zu gewinnen. Aber dieser Zustand währte nicht lange. Da erhob sich das Heilige Rußland in einem mächtigen Aufstand und verteidigte in Gestalt der Weißen Bewegung seine nationale Ehre. Allerorten flackerten Aufstände auf, am Don, in Sibirien, in den Steppen Kirgisiens und im hohen Norden. Angehörige der verschiedensten Schichten, Parteien und Nationalitäten, die mit dem Sowjetregime nicht einverstanden waren, schlossen sich in den sogenannten „Weißen Armeen“ zusammen. Sie empfanden es als eine Schmach, daß ein „Häuflein von Deserteuren und Verbrechern“ die Staatsgewalt an sich gerissen hatte.

Zuerst geriet die Sowjetmacht im Gebiet des Donkosakenheeres („Wojsko Donskoje“) ins Wanken, da sich die freien Kosaken den Forderungen der Kommunisten nicht fügen wollten. Die Kosaken erblickten in der russischen Revolution ihren Hauptfeind, da diese ihre alten Privilegien keineswegs beachtete und ihre Autonomie, die selbst im Zarenreich unangetastet geblieben war, gefährdete. General Alexei Kalédin wurde im Dezember des Jahres 17 zum Donkosaken-Ataman ausgerufen; die älteren Jahrgänge griffen zu den Waffen, um den „stillen Don“ und die „freien Stanitzen“ (Kosakensiedlungen) gegen die anrückenden rotgardistischen Eschelone zu verteidigen.

Rostow und Novotscherkassk, die beiden Hauptstädte des Dongebietes, aber wurden zu Sammellagern für alle nationalen Kräfte. Zahllose Offiziere und Generäle schlugen sich, aus dem hohen Norden kommend, zum Don durch und fanden bei den Kosaken eine freundliche Aufnahme. Unter ihnen auch die von der Sowjetregierung in Bychowo internierten Generäle Kornilow, Denikin, Alexejew, Kutjepow, Markow, Erdeli und Lukomski, denen es gelungen war, mit Hilfe von 200 turkmenischen Reitern (Tekinzen) aus dem Gefängnis zu entfliehen. In Rostow organisierte General Alexejew, der frühere Stabschef der Obersten Heeresleitung, die erste Weiße Armee, die sogenannte „Freiwilligen-Armee“.

Im Januar 1918 setzte die bolschewistische Generaloffensive gegen den Don ein. Da die jüngeren Jahrgänge der Kosaken, die kampferprobten „Frontkosaken“, die bereits von der roten Propaganda infiziert waren, ihre Stellungen verließen und sich den Rotgardisten- und Matrosen-Bataillonen Krylenkos und Golubows anschlossen, brach die kosakische Front am Don zusammen. Der schneidige Jessaul Tscherneszow erlitt bei Glubokaja den Heldentod, mit ihm fiel der größte Teil seiner aus blutjungen Gymnasiasten und Kadetten bestehenden Drushina (Freischar). Ataman Kaledin erschloß sich aus Verzweiflung. Die Roten besetzten Nowotscherkassk, während die 3000 Mann starke Freiwilligen-Armee der republikanischen Generäle Alexejew und Kornilow am 9. (22.) Februar 1918 Rostow verließ, um sich nach dem Nordkaukasus in Sicherheit zu bringen.

Diese „Freiwilligen-Armee“ bestand aus Generälen, Offizieren, die als Gemeine dienten, Studenten, Gymnasiasten und Realschülern, Kadetten und

einer spärlichen Anzahl gemeiner Soldaten sowie aus einem riesigen Troß von Frauen und Kindern, Kranken und Verwundeten, die man der Wut der Roten nicht überlassen wollte. Unter unsäglichen Mühsalen und beständigen Kämpfen mit einem an Zahl weit überlegenen Feind, bedrängt von den Verfolgern, stieß diese Armee, die in den schneeverwehten eisigen Steppen des Kubangebietes ihre Feuertaufe erhielt, bis zum Kuban vor. Sie wurde jedoch bei Jekaterinodar von den aus dem Kaukasus heimkehrenden Roten Truppen des Abenteurers Sorokin eingeschlossen. Hier fiel am 13. (26.) April 1918 ihr tapferer Führer General Lawr Kornilow, und General Denikin übernahm den Oberbefehl. Der sogenannte „Eisfeldzug“, ein Ruhmesblatt in den Annalen der Weißen Armee, war damit zu Ende. Die Reste der Freiwilligen-Armee durchbrachen den feindlichen Kessel und zogen sich ostwärts in die Steppe, dann wieder nordwärts zum Don zurück.

Dort hatten sich inzwischen die Kosaken wieder erhoben und die Bolschewiken, die „fremden Eindringlinge“ und „Gottlosen“, vom heimatlichen Boden verjagt. Der ehemalige Flügeladjutant des Zaren, General Pjotr N. Krasnow, wurde in den Ostertagen zum Ataman der Donkosaken erkoren. Seine erste Aufgabe war die Schaffung einer starken Wehrkraft; sein Stabschef General Denisow wandelte die Stanitzen-Freikorps in reguläre Regimenter um und führte die allgemeine Wehrpflicht ein. Bald war das ganze Dongebiet bis vor Woronesch vom Feinde gesäubert. Bei Rostow begegneten die Kosaken den deutschen Truppen, die die Ukraine besetzt hatten. Ataman Krasnow schloß eigenmächtig Frieden mit den Deutschen und sicherte sich ihre Unterstützung. Im Schutze des neuen Donkosakenstaates konnte sich die stark geschwächte Freiwilligen-Armee General Denikins erholen, durch neuen Zustrom von weißen Partisanen aus den durch die Deutschen besetzten Gebieten verstärken und zu frischem Kampfe rüsten.

Im Sommer 1918 flammten die Aufstände in Sibirien und im Wolgagebiete auf. Admiral Kolttschak, der frühere Oberkommandierende der Schwarzmeer-Flotte, ein Mann von großer Energie und Tatkraft, riß in Omsk die Macht an sich, sammelte die besten antibolschewistischen Kräfte aller Parteien um sich und marschierte mit tschechischen und sibirischen Weißen Armeen über den Ural gegen die Wolga vor. Baschkiren und Kirgisen riefen autonome Republiken aus und schlossen sich den Weißen an.

Das Heer Kolttschaks war mit alliierter Hilfe entstanden, da die Entente danach trachtete, mit den tschechischen — aus österreichischen Kriegsgefangenen gebildeten — Truppen unter General Gajda im Verein mit den „weißen“ russischen Formationen am Ural und an der Wolga eine „neue Ostfront“ zu errichten, um den Krieg gegen die Mittelmächte fortzusetzen. Dieses Ziel hatte auch die Freiwilligenarmee General Denikins, während Ataman Krasnow die bolschewistische Gefahr als die größere für Rußland betrachtete und auf die Hilfe der Deutschen baute.

Im fernen Norden, im Raum von Archangelsk, landeten alliierte Kräfte. Die Finnen hatten mit deutscher Hilfe ihr Land von den Roten gesäubert. In

Estland und Lettland bildeten sich ebenfalls antibolschewistische Truppenteile. Der Herd des Bolschewismus war somit gewissermaßen umzingelt. Obwohl räumlich weit voneinander getrennt, hätten diese weißen Heere dennoch den Bolschewismus unterdrücken können, wenn unter den Russen eine einheitliche Führung erreicht worden wäre.

Im August 1918 gingen die Donkosaken zum Angriff über. Die Sotnien General Janows stießen über den Choperfluß nordostwärts auf Saratow vor, während im westlichen Abschnitt die Offensive gegen Woronesh rollte. Die Reiterschwadronen General Mamontows warfen wiederholt die Roten auf Zarizyn zurück, vermochten aber dieses starke Bollwerk, das „rote Verdun“, nicht zu nehmen. Woroschilow und Stalin organisierten damals zusammen mit Jegorow, dem Kommandeur der neugebildeten 10. Sowjetarmee, die Verteidigung Zarizyns. Es kam bald zu Reibereien zwischen Krasnow und Denikin, da dieser die Deutschen immer noch als Feinde betrachtete und zur Entente neigte und außerdem eine Unterstellung des Donkosakenheeres unter das Kommando der Freiwilligen-Armee forderte.

Die Freiwilligen-Armee General Denikins startete zum großen Befreiungsfeldzug: Sie eroberte das ganze Kubangebiet mit Hilfe der aufständischen Kubankosaken, die ihr massenhaft zuströmten und bald den Kern der Denikinschen Streitmacht bildeten. Der wilde Kosaken-Partisanenführer Schkuro leistete mit seinen „Wolfssotnien“ Unerhörtes. Bei seinem Auftauchen stoben die Roten Garden Awtonomows widerstandslos auseinander. Pjatigorsk, Wladikawkas, Noworossisk und Tuapse wurden ihnen entrissen. Philomonow wurde zum Ataman des Heerbanns der Kubankosaken erwählt. Auch die Terekkosaken erhoben sich unter Ataman Wdowenko und schüttelten das rote Joch ab. Jetzt entbrannte der Kampf um den Nordkaukasus.

Doch schon war der Rücken und die linke Flanke der im Kaukasus operierenden Freiwilligen-Armee bedroht: Die deutschen und österreichischen Truppen zogen sich nach dem im November 1918 erfolgten Zusammenbruch zurück. Sie räumten die ganze Ukraine, während die Sowjethere rasch, und ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, nachrückten. Die Sowjetarmeen unter Dybenko und Kamenew überrannten die schwachen ukrainischen Sperrabteilungen des „Volkstribuns“ Petljura, besetzten Kiew, Charlow und die Krim und entfachten überall einen grauenhaften Terror.

Das Dongebiet war nunmehr von drei Seiten eingeschlossen. Im Januar 1919 rollte der rote Gegenangriff. An der Wolga zerschellten die wütenden Reiterattacken Mamontows an den Bajonetten der Matrosenbataillone Jegorows und der „Stählernen Division“ Shlobas. Unter den Schlägen der übermächtigen roten Truppen brach die weiße Front am Don zusammen. Planmäßig durchgeführte Zersetzungsarbeit lähmte die Stoßkraft des Donkosakenheeres in wachsendem Maß. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Verzweiflung. Nur die ententefreundlichen Führer der Freiwilligen-Armee waren davon überzeugt, daß die „Verbündeten“ nun mit großen Truppenmassen zur Niederwerfung der russischen Revolution erscheinen würden.

Die Intervention

Im Dezember 1918 tauchten die ersten alliierten Missionen in Südrußland auf. Alle russischen Patrioten bauten auf ihre Hilfe und begrüßten ihre Ankunft mit Freuden. Das erste jedoch, was die Alliierten zur Bedingung machten, war der Rücktritt des germanophilen Atamans Krasnow. Schweren Herzens dankte dieser zugunsten des ententefreundlichen Generals Afrikan Bogajewski ab. An die Stelle des hochtalentierten Generalstabschefs Denisow trat General Sidorin. Damit war die Seele des Widerstands der Donkosaken gebrochen. Die Streitkräfte der Revolution besetzten das ganze Dongebiet; nur vor Novotscherkassk hielt noch die weiße Front.

Die Alliierten kamen. Von Persien aus landeten die Engländer Truppen in Baku, sicherten sich die Ölquellen und gründeten den unabhängigen Staat Aserbeidshan. Die Franzosen und Griechen landeten im Hafen von Odessa, Italiener und Engländer in Sevastopol und Novorossisk. Die Franzosen behandelten die russische Zivilbevölkerung als Eroberer. Es brach eine allgemeine Panik aus, als nach einigen Wochen eine Revolte an Bord der französischen Kriegsschiffe und die schmachliche Niederlage der ausgezeichnet bewaffneten französischen und griechischen Streitkräfte bei Beresowka gegen eine kleine Bande bolschewistischer Partisanen unter Budjonny den französischen Befehlshaber General d'Anselme zur Räumung Odessas veranlaßte. Die Stadt wurde nunmehr zum Schauplatz wilder Blutorgien der Tscheka: 14—15000 Menschen mußten damals ihr Leben lassen. Auch in Novotscherkassk erschienen Vertreter der Alliierten, hielten schöne Reden und versprachen den schwer ringenden Donkosaken weitgehende Unterstützung. Die Kosaken warteten jedoch vergeblich.

Noch im November 1918 hatte der Oberbefehlshaber der Alliierten Truppen im Balkan, General Berthelot, zwölf Divisionen alliierter Truppen versprochen, die die wichtigsten Plätze Südrußlands besetzen sollten, was als Auftakt zu einer großangelegten Aktion gegen die russische Revolution angesehen wurde. Nach der schmachvollen Preisgabe Odessas sowie nach der kopflosen Räumung der Krimhäfen bei Annäherung der schwarzen Banden „Väterchen“ Machnos wurde es jedoch offensichtlich, daß die Weißen auf keine weiteren Verstärkungen zu hoffen hatten. Nur materielle Hilfe und moralische Unterstützung standen noch in Aussicht. Die Belieferung seitens der Entente war jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Im Kaukasus trieben die Engländer eine eigenmächtige Politik, die darauf hinauslief, die Bildung von Randstaaten auf Rußlands Kosten zu begünstigen und den Naphtha-Exporthafen möglichst lange im Besitz zu behalten. Der französische Konsul Ennaud und der französische Offizier Ehrlich in Jekaterinodar gaben General Denikin immer wieder Versprechungen im Namen ihrer Regierung ab. Die Divisionen trafen jedoch nicht ein, und die Unterstützung mit Kriegsmaterial dauerte nur so lange, als die Deutschen die Entente bedrohten und diese ein Interesse daran hatte, zumindest den Anschein

zu erwecken, als drohte die Wiederherstellung der deutsch-russischen Front. Die Alliierten betrieben eben eine allzu eigensüchtige Politik; ihnen war nur ein deutsch-feindliches Rußland erwünscht. Ja, es besteht sogar Grund zur Annahme, daß die Entente ihre Unterstützung allein deshalb fortsetzte, weil sie aus dem Durcheinander in Rußland Vorteile für sich erhoffte. — In einer Ansprache an die Rote Armee erklärte damals der Volkskommissar Leo Trotzki, der die Situation scharf erkannte: „Die Alliierten beabsichtigen offenbar, Rußland in ein gewinnbringendes Gebiet der englischen Interessensphäre umzuwandeln.“

Nach Moskau! Das Jahr 1919

Das Jahr 1919 verwickelte die Sowjetmacht in ihre größte Krise. Der Freiwilligen-Armee General Denikins war es im Winter gelungen, im Nordkaukasus die Rote Armee des Abenteurers Sorokin in einer großen Schlacht bei Armavir und Stawropol zu vernichten und mit Hilfe der Kuban- und Terekkosaken unter den Reiterführern Ulagai, Pokrowski und Schkuro sowie der aufständischen Bergvölker den nördlichen Kaukasus samt dem Daghestan bis Derbent vom roten Joch zu befreien. Die sibirische Armee Admiral Koltshaks hatte Perm, Kasan und Samara erobert und stieß schwungvoll nach Westen vor. Im Norden waren englische Truppenteile gelandet, die sich mit der Weißen Armee General Millers bei Archangelsk vereinigten.

Im Frühjahr brach ein großer Kosakenaufstand in den Stanitzen des oberen Donebietes aus mit Weschenskaja im Zentrum. Schlagartig setzte nunmehr die Großoffensive der Freiwilligen-Armee General Denikins ein. Denn der Aufruhr im Rücken der roten Südfront zwang die Sowjets, vom Donez starke Truppenteile zur Einkesselung des Unruheherdes abzuziehen. Die durch den Zustrom von Kuban- und Terekkosaken sowie von freiwilligen Reiterverbänden wilder kaukasischer Bergvölker (vornehmlich Osseten, Tschetschenen, Kabardiner, Tscherkessen und Lesghier) verstärkten Offizierskader führten von nun an die Bezeichnung „Streitkräfte Südrußlands“. Das Ziel, das Denikin vorschwebte, war die Eroberung Moskaus und die Gründung einer freien russischen Republik nach französischem Vorbild.

Nach langwierigem Stellungskrieg am Manytsch durchbrachen im Frühling 1919 die Kubankosakenschwadronen unter den verwegenen Freischarenführern General Schkuro und Naumenko den rechten Flügel der roten Front (Dumenko) und rollten die gesamte feindliche Linie auf. Inzwischen hatten die „Grünen“, ukrainische Freischärler unter Petljura, eine Volkserhebung im Hinterland, im Raume zwischen Odessa und Kiew, vorbereitet. Überall gährte es. Doch überall hielt die Tscheka durch maßlosen Terror die Bevölkerung in Schach. Strafexpeditionen durchzogen sengend und mordend das Land. Der anarchistische Bandenführer „Väterchen“ Nestor Machno plünderte die rote Etappe, überfiel rotgardistische Abteilungen und veranstaltete grauenhafte Judenpogrome. Machno proklamierte eine Regierungsform, in

der alles erlaubt sei. Seine Idee war die Errichtung des ersten gewaltlosen Staates der Erde. Um dieses Ziel zu erreichen, mordete er alle, die für eine Staatsgewalt waren: Petljura-Anhänger, Weißgardisten, rote Kommissare, Kommunisten und Juden. Er beseitigte alle, bei denen es etwas zu plündern gab. Bald gehörte ihm die halbe Ukraine, ein Gebiet, in dem Millionen von Bauern auf seinen Namen schworen. Sosehr sich auch die Sowjets bemühten, Machnos habhaft zu werden, sooft sie ihn auch einkesselten, er entschlüpfte ihnen immer wieder.

Im Mai rollte die weiße Offensive vom Manytsch her über Rostow und Nordtaurien hinweg. Voran brauste die „Lawa“ der Kuban- und Terekkosaken-Sotnien (Hundertschaften) General Schkuro, fegte die rotgardistischen Sperrabteilungen hinweg und brandete bis zum Dnjepr. Die Krim wurde mit Hilfe der aufständischen Tataren befreit, Odessa fiel, Jekaterinoslaw, Poltawa und Charkow folgten. Die Straßen von Charkow waren beim Einzug der Weißen mit Blut und Leichen bedeckt. Hier hatte die Tscheka Sajenkos ein furchtbares Schreckensregiment verübt. Mit Jubel und Glockengeläute empfing die Bevölkerung allerorten die weißen Befreier.

Die Donkosaken drangen vom Donez nach Norden vor und vereinigten sich mit den aufständischen Kosaken des mittleren Dongebietes. In erbitterten Kämpfen wurden die lettischen Elitebataillone der Sowjets aufgerieben. Die sogenannte Kaukasische Armee unter General Wrangel, die aus kaukasischen Kosakensotnien und Bergvölkern bestand, zerschlug die 10. Sowjetarmee, erstürmte nach schwerem Ringen das rote Bollwerk Zarizyn und drang wolga-aufwärts gegen Saratow vor. Ostwärts der Wolga focht der Heerbann der Ural- und Orenburgkosaken unter Ataman Dutow, Seite an Seite mit den Kirgisen. Um Astrachan entbrannte ebenfalls ein erbitterter Kampf.

Bald war die ganze Ukraine befreit. Im Westen eroberte Petljura Kiew und Shitomir, Denikins Hauptmacht wehrte unter dem Kommando von General Kutjepow bei Belgorod die rote Gegenoffensive Watzetis' mit schweren Verlusten für den Feind ab und stieß dann unaufhaltsam auf Kursk vor, während die Donkosaken Woronesh nahmen und nordwärts die Grenzen ihres Gebietes überschritten. „Nach Moskau“ lautete einhellig die Parole. Nun glaubte niemand mehr an die Widerstandskraft der Bolschewiki.

Im Sommer und Frühherbst 1919 hing das Schicksal der Sowjetmacht nur an einem Faden. Ein eiserner Ring schloß sich damals immer enger um den Herd der russischen Revolution. Die drei weißen Armeen Denikins, Koltshaks und Judenitschs wären wohl imstande gewesen, die Sowjets zu vernichten, wenn ihnen von England und Frankreich die versprochene Unterstützung zuteil geworden wäre.

Im Nordwesten drohte den Bolschewiken die allergrößte Gefahr: Hier hatte General Judenitsch vorzügliche Aussicht, sich Sankt Petersburgs zu bemächtigen. Von Pskow und Luga aus eroberten seine zahlenmäßig schwachen Truppen Gatschina und Zarskoje Sjelo, die Sommerresidenz der Zaren, und drangen im Oktober auf die alte Hauptstadt vor: die roten Kommissare flo-

hen Hals über Kopf, Reiterpatrouillen der Weißen erreichten schon die Vorstädte. Im finnischen Meerbusen befanden sich englische Kriegsschiffe, die Judenitsch durch Beschießung der Küstenbefestigungen, südlich von Kronstadt, unterstützen sollten. Aber nichts geschah, die Flotte blieb stumm. Die Garnison der Befestigungen fiel auf Sinowjews Weisung der „Armee“ General Judenitschs in die linke Flanke und in den Rücken. Gleichzeitig kamen Panzerzüge aus Moskau zu Hilfe. Der vorbereitete Aufstand in der Stadt erfolgte nicht, die estnischen Verbände aber verhielten sich vollends passiv, und die schwachen Kräfte Judenitschs mußten sich allmählich über Narwa nach Estland zurückziehen. So scheiterte das Unternehmen Judenitschs am Verrat der Verbündeten.

Im Süden waren mittlerweile die Streitkräfte Denikins und Petljuras von Kiew, Tschernigow und Kursk aus nordwärts vorgestoßen. Der legendäre Donkosakengeneral Mamontow unternahm mit nur 6000 Reitern seinen berühmten „Raid“; er durchbrach die rote Front, stieß über Koslow und Tambow tief in den Rücken der Roten Armee vor und zerschlug die feindliche Etappe. Seine Reiter hätten um ein Haar den Panzerzug Trotzki erwischt! In Moskau aber herrschte eine ungeheure Panik; denn die Verbindung der Sowjetarmee mit der Hauptstadt war unterbrochen, und schon war das rote Tula bedroht. Frauen und Kinder mußten bereits vor Moskau Schützengräben ausheben.

Am 30. September 1919 eroberten die Offiziersformationen General Kutjepows Orel, den Mittelpunkt der roten Verteidigung. Sie waren nur noch von der einen Idee besessen: Nach Moskau! Das Ende der Sowjetmacht schien nunmehr besiegelt.

An der Wolga kämpfte die Armee des Generals Wrangel. Über Zarizyn und Saratow hätte sie der Koltschak-Armee die Hand reichen können. Aber die sibirischen Truppen waren durch das verräterische Verhalten der tschechoslowakischen Legionen General Gajdas zum Rückzug gezwungen worden. Trotzki hatte Michail Frunse mit dem Oberkommando über die rote Ostfront betraut. Dieser schlug Koltschak über die Wolga zurück und entriß ihm mit Hilfe Tuchatschewskis Perm, Ufa und Jekaterinburg. Die Weißen wurden hinter das Uralgebirge zurückgeworfen. Ihre Verzweiflungsoffensive scheiterte. Die kampferprobten Regimenter der Generale Kappel und Sakharow büßten dabei zwei Drittel ihres Bestandes ein.

Admiral Koltschak gab jedoch die Hoffnung noch lange nicht auf. Er hatte seit Juni 1919 diktatorische Vollmachten errungen und war nunmehr Höchstkommandierender aller Weißen Armeen und Reichsverweser Rußlands. Er hoffte, die Nähe Japans werde ihm reichlich Munitionszufuhr sichern.

Im hohen Norden stießen die Truppen General Millers in Richtung Wologda vor.

So waren die Bolschewiki im Spätsommer und Herbst 1919 im Nordwesten und Süden des Reiches schwer bedroht. Die Rote Armee steckte noch in den Kinderschuhen. Und sogar Trotzki war geneigt, ihre Gefechtstüchtigkeit an-

zuzweifeln. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß das Erscheinen von 1000 schweren Geschützen und einigen hundert Tanks an einer der drei weißen Fronten der Welt allerlei künftige Sorgen erspart hätte. Die zahlreichen militärischen Sachverständigen der Alliierten, die zur Besichtigung der Armeen Koltschaks, Denikins und Judenitschs abgingen, waren sich einig in ihrem Urteil. „Es handelt sich nur darum, die Leute genügend mit Munition zu versorgen“, sagten sie nach ihrer Rückkehr zu Clemenceau und Lloyd George.

Die Haltung der Alliierten machte auch darum keinen besonders günstigen Eindruck auf die Russen, weil sich die neu errichteten unabhängigen Staaten wie Georgien, Aserbeidshan, Estland und Lettland den Weißen Armeen verschlossen. Die kostspieligen Abenteuer der Engländer und Franzosen in Rußland aber verhalfen den Bolschewiken nur dazu, ihre Stellung als Verfechter der nationalen Unabhängigkeit Rußlands zu befestigen. Anstatt den Rat ihrer Berichterstatter zu befolgen, entschieden sich die Führer der Alliierten für ein Vorgehen, das Trotzki die Sympathien der meisten russischen Offiziere und Soldaten zuwendete.

Der Volkskommissar Leo Trotzki, der Vorsitzende des revolutionären Kriegssowjets, hatte längst erkannt, daß die auf dem Milizsystem aufgebaute Revolutionsarmee ein unbrauchbares Werkzeug war, mit dem niemals eine Entscheidung im Kampfe gegen die disziplinierten „Weißen Banden“ herbeigeführt werden konnte. Er sah ein, daß es eine Kriegswissenschaft gab und daß er zu militärischen Spezialisten Zuflucht nehmen müsse. Er erkannte ferner, daß eine militärische Hierarchie notwendig sei, und berief daher Generale und Offiziere der alten Zarenarmee, die bisher in Gefängnissen geschnitten oder unter falschem Namen gelebt hatten, an die Spitze der bolschewistischen Streitkräfte. Ehemalige Lehrer der Petersburger Militärakademie, wie Brussilow, Klembowski und Poliwanow unterzogen die demoralisierten Roten Garden einer völligen Reorganisation und schufen aus den zerschlagenen Kadern bald eine schlagkräftige Rote Armee. Trotzki stellte diesen militärischen Spezialisten ein gutes Leben in Aussicht oder sperrte ihre Familien als Geiseln ein und bedrohte sie mit Erschießung. So preßte er sie zum Dienst unter die roten Fahnen. — Die Losung, die er verkündete, lautete: „Befreit Rußland von den fremden Eindringlingen! Ins Meer mit den Weißgardisten und der Intervention!“

Die Truppen Denikins hatten bald nicht mehr plündernde und raubende rotgardistische Banden vor sich, sondern eine wohldisziplinierte Heeresmacht, deren Widerstand zu brechen naturgemäß viel schwerer war. Je mehr sich aber die Disziplin beim Feinde straffte, desto lockerer wurde sie in den Reihen der Freiwilligen-Armee. In den Zivilbehörden Denikins, in den Ministerien seiner Regierung begann sich skrupelloses, gewinnsüchtiges Abenteuerum breitzumachen.

Während an der Front Jünglinge und halbe Kinder, in Fetzen gekleidet, mit verrosteten Waffen kämpften, siegten und verbluteten, wurden im Rück-

ken der Armee Siege gefeiert: Noch niemals ist in Rußland so viel getrunken, gespielt und Geld verdient worden wie in diesen Monaten des Bürgerkriegs. General Maj-Majewskij warf in Charkow anläßlich eines Ehrenempfangs in völliger Trunkenheit leere Sektflaschen in die begeisterte Menge. Die siegreichen Kosaken General Mamontows verjubilten die von ihren Raubzügen mitgebrachte Beute. General Slaschtschoff aber veranstaltete Judenpogrome. Die „Wolfsotnien“ Schkuros verbreiteten durch ihr ungestümes Draufgängertum wilden Schrecken unter der Bevölkerung Südrußlands. Der Volkstribun Petljura ließ die Zeiten Pugatschows wieder auferstehen und umgab sich mit mittelalterlichem Pomp.

Es war eine wilde tolle Zeit. Niemand zweifelte mehr am endgültigen Erfolg der weißen Waffen. Gymnasiasten, Studenten, Bauern, Arbeiter und Offiziere, Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen, schlossen sich der Weißen Bewegung an; sie alle begeisterten sich für die Idee Denikins, der nach dem Fall Moskaus eine Konstituante einberufen wollte.

Der Zusammenbruch

Plötzlich aber stürzte alles zusammen. Der Kommandowechsel bei den Roten, der Umschwung in der britischen Politik, die ihre Sympathien unverhohlen den Sowjets zuwandte, eine verfehlte strategische Disposition, alles wirkte zusammen, um das ganze Unternehmen zum Scheitern zu bringen.

Die Wende kam jäh. Es geschah das Unglaubliche, daß Denikins Truppen im November 1919 bei Orel ohne Druck von der Gegenseite zurückwichen. Im Rücken der Weißen Front brachen Aufstände aus, die von bolschewistischen Agenten angezettelt worden waren. Überall wuchsen abenteuerliche Räuberbanden aus dem Boden, die fabelhaft radikale Programme verkündeten. Die anarchistische Armee „Väterchen“ Machnos zerschlug die weiße Etappe, so wie sie einst die rote zerschlagen hatte. Jekaterinoslaw, Mariupol und Alexandrowsk wurden von den Machnowzern besetzt; Transportzüge wurden geplündert, Munitionslager in die Luft gesprengt. Eine Welle von Judenpogromen ging über das Land. Die grünen Partisanen verbanden sich mit den roten gegen die Weißen.

Um Machno unschädlich zu machen, mußte ein ganzes Kavalleriekorps unter General Slaschtschoff von der Nordfront abgezogen werden. In die so entstandene Lücke drängte sich die rote Übermacht. Die neugebildete Rote Reiterarmee Budjonny's, des „Roten Teufels“, durchbrach am Don die weiße Front und zermalmte die Denikinsche Reiterei in der Schlacht bei Kastornaja. Nun gab es kein Halten mehr. Es war ein hastiger Rückzug, der unter den wütenden Reiterattacken Budjonny's bald in regellose Flucht ausartete. — Im November 1919 fiel Kiew wieder in die Hände der Bolschewiken. Auf die Flüchtlinge, die zu Tausenden nach Süden zum Meer strebten, wurde ein wahres Kesseltreiben veranstaltet. Teile der Denikin-Armee wurden zusam-

men mit der ukrainischen Armee Petljuras nach Westen abgedrängt und überschritten die rumänische bzw. die polnische Grenze.

Am Pruth wurden die russischen Flüchtlinge von den Rumänen, ihren ehemaligen Waffenbrüdern, mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Bei der Räumung Odessas spielten sich erschütternde Szenen ab; die in den Hafen eindringenden Rotarmisten jagten die Masse der Flüchtlinge ins Meer, so daß Tausende in den eisigen Fluten ertranken, während die englischen Dreadnoughts auf der Reede keinen einzigen Schuß auf den Feind abgaben.

Die Reste der Freiwilligen-Armee, der Don- und Kubankosaken sowie der Kaukasischen Armee zogen sich nach vergeblichem Widerstand bei Rostow um die Jahreswende an den Manytsch zurück; todesmutig hielten hier die Kosakensotnien Schkuros und Naumenkos in Eis und Schnee den Angriffen des überlegenen, gutausgerüsteten Feindes stand. Schließlich durchbrachen die Reiterarmeen Budjonny's und Dumenkos erneut die weiße Front. Denikin's Armee zog sich hinter den Kuban zurück und schiffte sich im März 1920 in Noworossisk und Tuapse nach der Krim ein, um nicht gefangen zu werden. 200 Kadetten der Konstantin-Kriegsschule unter General Slaschtschoff trotzten monatelang auf dem Isthmos von Perekop dem Ansturm der roten Übermacht und retteten die Krim vor der Invasion, das letzte Asyl der Flüchtlinge.

Die Uralkosaken führten im Raum der Kaspischen Völkerpforte einen hartnäckigen zweijährigen Kampf gegen die Bolschewiken. Es gelang ihnen, im Verein mit den Orenburgkosaken Ataman Dutows sowie mit den Kirgisen das Land zwischen Uralgebirge und Kaspischem Meer vom Feind zu säubern. Sie unterstützten die Großoffensive der Koltschakarmee und drangen im Herbst 1918 über die Wolga hinweg nach Westen vor. Erst Tschapajew, der „rote Heros“, führte mit seinen Partisanenregimentern eine entscheidende Wende herbei. Nachdem er Koltschak bei Busuluk und Ufa geschlagen hatte, drang er tief in die Kirgisischen Steppen vor, wurde von den Kosaken jedoch bei Lbischtschensk eingekreist und samt seiner Druschina (Freischar) vernichtet. Nach dem Verlust von Uralsk wurde die Blüte der uralischen Kosakenschaft am Tschaganfluße von den Roten zusammengehauen; ihre Reste flüchteten im Winter 1920 durch die Kaspischen Sandwüsten nach Turkestan. Der größte Teil ging jedoch auf diesem entbehrungsreichen Marsch durch Flecktyphus und Hunger zugrunde.

Auch im Osten war längst die Entscheidung gefallen. Die alliierten Regierungen hatten nach dem Waffenstillstand in Spaa kein Interesse mehr an der Erhaltung der „Ostfront“. Die tschechoslowakischen Legionen begannen zu murren und verlangten, in ihre neugeschaffene Heimat abtransportiert zu werden; kämpfen wollten sie nicht mehr. Fast gewaltsam bemächtigten sie sich der Bahnzüge und dampften in endlosen Zugreihen nach Wladiwostok ab, wo sie sich einschiffen sollten. Sie führten eine ungeheuere Masse geraubten Gutes mit sich, auch die staatliche Goldreserve aus Kasan. Den Rückzug mußten die schwachen russischen Truppenteile decken. Durch die zersetzten-

den Intrigen der Sozialrevolutionäre in Koltshaks Regierung und Umgebung brach bald das ganze Unternehmen zusammen.

Mitten im russischen Winter zog ein Millionenheer von russischen Flüchtlingen, die ihr Hab und Gut noch retten wollten, von Omsk aus ostwärts durch die Eiswüsten Sibiriens. Tausende von Frauen und Kindern kamen auf dieser „Anabasis“ um. Der Flecktyphus wütete, Hunger und Kälte taten ein übriges. Im Februar 1920 wurde unter beständigen Kämpfen mit den roten Partisanen Tschetikins endlich Irkutsk erreicht. Hier hatte sich inzwischen eine sozialrevolutionäre Regierung gebildet, die sich durch einen Kompromiß mit den Bolschewiken an der Sowjetregierung zu beteiligen hoffte, und Koltshak absetzte. Der Admiral und Reichsverweser flüchtete in den Eisenbahnwaggon des französischen Generals Janin, während die Goldreserve in den „Schutz“ der Tschechoslowaken gegeben wurde. Janin aber lieferte Koltshak an die Tschechen aus, die ihn den Bolschewiken übergaben. Der von seinen Verbündeten verratene Admiral wurde in einem Irkutsker Gefängnis „standrechtlich“ erschossen.

Der Rest seiner Armee zog über das Eis des Baikalsees und erreichte schließlich Tschita. Dort währte der Kampf mit den nachrückenden roten Truppen Blüchers noch eine Zeitlang, bis die Japaner den russischen Flüchtlingen Schutz gewährten. Im fernen Osten regierte der abenteuerliche Ataman Semjonow selbstherrlich wie ein orientalischer Satrap, bis auch ihm die Rote Armee Blüchers im Oktober 1920 ein Ende bereitete.

„Golgatha“. Das Jahr 1920

Noch einmal flackerte der Bürgerkrieg im Süden Rußlands auf. Der energische General Baron Wrangel, der nach Denikins Rücktritt das Oberkommando über die gesamten antibolschewistischen Streitkräfte Südrußlands übernommen hatte, bewahrte die Halbinsel Krim vor der roten Invasion und wehrte alle Angriffe des Feindes am Türkischen Wall (Tatarengaben) von Perekop ab.

Wrangel bildete auf diesem kleinen Territorium eine neue nationale Regierung, erließ Gesetze, führte eine Agrarreform durch und organisierte die „Russische Armee“ neu. Im August 1920 wurde die Regierung Wrangels als „südrussische Regierung“ von Frankreich anerkannt, das auch einen Oberkommissar nach Sevastopol entsandte und die Weiße Armee trotz des hartnäckigen Widerstandes von seiten Großbritanniens mit Munition und Bekleidung belieferte.

Im Frühjahr 1920 gingen die Weißen zur letzten Offensive über. Nach schwerer Artillerievorbereitung brachen die Truppen unter dem Kommando der Generäle Kutjepow und Schatilow aus der Landenge von Perekop hervor, zertrümmerten das rote Reiterkorps Shlobas, überrannten alle roten Abteilungen und befreiten das nördliche Taurien bis Mariupol, Cherson und Nikopol. Die ganze Südukraine befand sich bald in ihren Händen. Im Rücken der

roten Front brachen Bauernaufstände aus: Die Grünen schlugen los und entfachten einen zügellosen Partisanenkrieg gegen die Sowjets. Wieder wurde eine Krise heraufbeschworen, weil um dieselbe Zeit die Sowjetmacht auch in eine blutige Auseinandersetzung mit Polen verwickelt war.

Da wandte sich Trotzki hilferufend an Machno und gewann ihn durch glänzende Versprechungen. Dieser Abgott der ukrainischen Bauernschaft, der selbst den Bolschewiken abhold gesinnt war, ließ sich betören und rettete im Bunde mit der Reiterarmee Budjonnys, die von der im Herbst frei gewordenen polnischen Front herbeigeht wurde, zum zweiten Mal die russische Revolution.

Bei Kachowka erzwang sich die rote Reiterei den Übergang über den Dnjepr und stieß im Oktober 1920 bis zur Krim vor. Die besten Truppen, die stärksten Artilleriekräfte der Roten wurden unter dem Oberbefehl Fruneses vor dem Isthmus von Perekop zusammengezogen. Auf beiden Seiten vom Meer umspült, auf dem alliierte Kriegsschiffe patrouillierten, schien die Landenge uneinnehmbar. Doch die Befestigungen waren zu schwach ausgebaut. Die Roten stürmten unaufhörlich und ließen etwa 35000 Tote liegen, ohne die Stellungen der Weißen bezwingen zu können. Da kam ihnen die Natur zu Hilfe: infolge starker Kälte fror das Meer zu beiden Seiten der Enge zu, so daß die Kriegsschiffe mit ihrem Feuer die Verteidiger nicht mehr unterstützen konnten. Es gelang den roten Abteilungen, voran der Armee Machnos und den Reitern Budjonnys über das Eis des Siwasch tief in den Rücken der Linie von Perekop vorzustoßen.

Eine Mauer von Leichen lag am Türkischen Wall, aber über neue Leichenberge kletterten immer neue und neue rote Truppen. Die Stellungen mußten aufgegeben werden. Die Tore zur Krim standen offen. Da die feindliche Übermacht zu groß war, blieb nichts anderes übrig, als die ganze Halbinsel zu räumen. Diese Möglichkeit war indes von General Baron Wrangel schon vorgesehen worden. Mit meisterhafter Strategie verstand es der General, den Rückzug zu decken, Zehntausende in den Häfen der Krim einzuschiffen und nach Konstantinopel in Sicherheit zu bringen.

136 russische Schiffe mit 140000 Menschen stachen am 2. (15.) November 1920 in See; sie trugen den Rest einer Armee und eines Bürgertums an Bord. Das weiße Rußland begab sich in die Emigration, vertrauend auf die Unterstützung seiner Verbündeten. Drei Millionen Russen verließen in den Jahren 1917 bis 1920 ihre alte Heimat.

Epilog

Das Schicksal der überlebenden weißen Generäle war tragisch. General Baron Wrangel wurde am 25. April 1928 in Brüssel vergiftet. Der zweite Oberbefehlshaber, der Chef des „allrussischen Militärverbandes“, General Kutjepow, wurde 1932 in Paris von Unbekannten am hellichten Tage im Auto entführt. Sein Nachfolger, General Miller, erlitt das gleiche Schicksal:

er verschwand 1937 in Paris auf geheimnisvolle Weise, wobei die berühmte Sängerin Nadjeshda Plewitzkaja der Mitschuld bezichtigt und zum Kerker verurteilt wurde. General Denikin starb 1948 in den USA.

Durch die Kriegsergebnisse der Jahre 1944 und 45 wurde ein Teil der in Jugoslawien und Bulgarien ansässigen Angehörigen der ehemaligen Wrangel-Armee von neuem zur Flucht in andere Länder gezwungen. Eine große Anzahl Kosakenoffiziere, die in der Hoffnung auf die Befreiung ihrer Heimat vom Bolschewismus im zweiten Weltkrieg auf Seiten der Deutschen gekämpft hatten, wurde im Mai 1945 von den Engländern auf Grund der Bestimmungen des Jalta-Abkommens in Kärnten (Lienz) an die Sowjets ausgeliefert. Furchtbare Panik brach im „Kosakenlager“ bei Lienz aus, als die Botschaft bekannt wurde, daß auch die Mannschaften ausgeliefert werden sollten. Hunderte stürzten sich in die reißenden Fluten der Drau oder warfen sich unter die Panzer der Briten: Männer, Frauen und Kinder. Bittgesuche an den Papst, an Montgomery, den Erzbischof von Canterbury und an Eisenhower blieben erfolglos. Der Becher des Leidens mußte bis zur Neige geleert werden. Viele der Kosaken waren auf der Flucht vor dem Bolschewismus durch die halbe Welt gezogen. Nun aber ereilte sie, die unerbittlichen Gegner des Sowjetregimes, doch noch ihr Schicksal. Die Verzweiflungsschreie verhallten ungehört. Insgesamt wurden 25000 Kosaken und Weißrussen im Sommer 1945 von den Alliierten gewaltsam „repatriert“.

Am 16. Februar 1946 gab Radio Moskau bekannt, daß 14 Kosakengeneräle, darunter der greise Ataman Krasnow und General Schkuro, durch den Strang hingerichtet worden seien. In den Bergwerken des Ural und im Todeslager von Workuta aber gehen die letzten Kosaken elend zugrunde, zu ewiger Fron im Schacht verurteilt.

Georges Rouault: Größe und Grenze moderner christlicher Malerei

HERBERT SCHADE SJ

Als Joachim Winkelmann um das Jahr 1760 über die Alpen reiste, konnte er den schrecklichen Anblick der tiefen Abgründe und die chaotischen Massen der Granitblöcke am St. Gotthard nicht ertragen. Er zog die Vorhänge seines Wagens herunter.¹ Der große Vater der Archäologie sehnte sich nach der Sonne des Südens und stellte seine Idealbilder von „edler Einfachheit und stiller

¹ S. Giedion, Architektur und Gemeinschaft. Hamburg 1956, S. 56.